

Good Aging Index

ALTERN IN DEUTSCHLAND – EIN VERGLEICH DER
BUNDESLÄNDER

Jürgen Bauknecht | Uwe Remer-Bollow
NOVEMBER 2018

Inhalt

| | |
|---|----|
| Einleitung und Summary | 2 |
| Datengrundlagen | 4 |
| 1 Themenbereich Gesundes Altern, Wohlbefinden..... | 5 |
| 1.1 Qualität Pflegeheime | 7 |
| 1.2 Restlebenserwartung mit 60..... | 7 |
| 1.3 Körperliche Funktionsfähigkeit | 7 |
| 1.4 Bewegung | 7 |
| 1.5 Gesundheitszustand..... | 8 |
| 1.6 Bewertung eigene Gesundheit | 8 |
| 1.7 Gefühltes Alter | 8 |
| 1.8 Wahrgenommene Autonomie..... | 9 |
| 1.9 Optimismus | 9 |
| 1.10 Lebenszufriedenheit..... | 9 |
| 2 Themenbereich Finanzielle Sicherheit..... | 10 |
| 2.1 Keine Grundsicherung im Alter (Altersarmut) | 13 |
| 2.2 Keine Überschuldung | 13 |
| 2.3 Genug Geld, um Bedürfnisse erfüllen zu können | 13 |
| 2.4 Zufriedenheit finanzielle Situation..... | 14 |
| 2.5 Keine Sorgen, Wohnung nicht mehr bezahlen zu können | 14 |
| 2.6 Keine Konsumeinschränkung wegen Rentnerstatus..... | 14 |
| 2.7 Geld im Haushalt übrig nach Miete, Essen, Kleidung etc..... | 15 |
| 2.8 Vermögen (ohne Immobilien) | 15 |
| 2.9 Immobilienbesitz I | 15 |
| 2.10 Immobilienbesitz II..... | 16 |
| 3 Themenbereich Soziale Teilhabe | 17 |
| 3.1 Mitgliedschaften in Seniorengruppen, Zeitaufwand und Ehrenamt | 20 |
| 3.2 Mitgliedschaften in allgemeinen Gruppen | 20 |
| 3.3 Häufigkeit Kontakt Freunde und Bekannte | 21 |
| 3.4 Gesellige Freizeitgestaltung | 21 |
| 3.5 Kinder: Kontakthäufigkeit..... | 21 |
| 3.6 Kontakt Nachbarn | 22 |
| 3.7 Persönliches/soziales Netzwerk | 22 |
| 3.8 Zufriedenheit Beziehung zu anderen Menschen..... | 22 |
| 3.9 Kein Gefühl der Einsamkeit | 23 |
| 3.10 Keine Empfundene soziale Exklusion..... | 23 |
| 4 Gesamtbewertung | 24 |
| Literatur | 27 |

Einleitung und Summary

Die vorliegende Studie vergleicht ‚Gutes Altern‘ zwischen den 16 deutschen Bundesländern. Zahlreiche Zustände und Bedingungen können als Maßstab für die Lebensqualität von Menschen in verschiedenen Lebensphasen verwendet werden. Diese Studie fokussiert die drei Themenbereiche (1) Gesundes Altern, Wohlbefinden, (2) Finanzielle Sicherheit, und (3) Soziale Teilhabe. Dies spiegelt den Versuch wider, die als am wichtigsten erachteten Themenbereiche abzudecken. Gleichzeitig führt die Beschränkung auf drei Themenbereiche und 30 Indikatoren dazu, dass die maßgeblichen Faktoren für das Zustandekommen des Gesamtwertes noch mit überschaubarem Aufwand nachvollzogen werden können.

Die Auswahl der drei Themenbereiche basiert auf der Annahme, dass diese Themenbereiche vor allem für ältere Menschen sehr wichtig für die Lebensqualität und Lebenszufriedenheit sind. Die eigene Gesundheit nimmt in ihrer Relevanz im Laufe des Lebens zu, vor allem, da ein guter Gesundheitszustand im Lebensverlauf immer weniger als selbstverständlich betrachtet wird. Die finanzielle Sicherheit ist gerade im Alter wichtig, da ab dieser Lebensphase eine unzureichende Absicherung sich in den meisten Fällen nicht oder nur noch geringfügig ändert. Die soziale Teilhabe bzw. ein möglicherweise als negativ empfundener Mangel an sozialer Teilhabe sind Themen, die derzeit vor allem in Bezug auf ältere Menschen diskutiert werden und die insbesondere ältere Menschen aus verschiedenen Gründen betreffen können.

Tabelle 1 zeigt für die Bundesländer den Gesamtindexwert sowie die Werte in den einzelnen Themenbereichen. Detaillierte Beschreibungen der Werte in den Themenbereichen finden sich im Bericht (Kapitel 1-3). Die Werte des Gesamtindex werden folgend knapp, in Kapitel 4 ausführlicher, beschrieben. Das Kapitel „Datengrundlagen“ verweist auf methodische Einschränkungen bei den Bundesländern Bremen und Saarland.

An der Spitze des Gesamtindex liegt das Saarland. Dem folgen, mit etwas Abstand, mit nahezu identischen Werten Niedersachsen und Baden-Württemberg. Wieder mit etwas Abstand folgen Hessen, Bremen und Schleswig-Holstein. Am unteren Ende finden sich vier ostdeutsche Länder und Berlin; nur Brandenburg weicht von diesem Muster ab. Wie in Kapitel 4 erläutert, ist die Platzierung der ostdeutschen Länder aus mehreren Gründen erwartbar. Die Rangfolge der westdeutschen Länder ist allerdings überraschend, da sie das Wohlstandgefälle innerhalb Westdeutschlands *nicht* widerspiegelt, was sich z.B. an den Platzierungen Niedersachsens und Bayerns zeigt.

Eine genauere Betrachtung der drei Bundesländer mit dem höchsten Gesamtindexwert zeigt: Das Saarland erlangt seinen hohen Gesamtwert vor allem durch hohe Werte in den Themenbereichen 1 („Gesundes Altern, Wohlbefinden“) und 3 („Soziale Teilhabe“). Bremen und Niedersachsen erlangen an zweiter und dritter Stelle ähnlich hohe Werte, jedoch durch keinen bestimmten Bereich, sondern durch hohe Werte in allen drei Themenbereichen, wobei bei keinem Themenbereich der Höchstwert der Bundesländer erreicht wird. Baden-Württemberg erlangt den vierthöchsten Gesamtwert vor allem durch den Themenbereich 2 („Finanzielle Sicherheit“).

Tabelle 1: Übersicht - Indices im Ländervergleich

| | Gesamtindex | Index Gesundes Altern | Index Finanzielle Sicherheit | Index Soziale Teilhabe |
|------------------------|-------------|-----------------------------|------------------------------------|---------------------------|
| Saarland | 68,4 | 65,2 | 71,1 | 68,8 |
| Bremen | 65,5 | 58,5 | 70,1 | 67,9 |
| Niedersachsen | 65,4 | 58,6 | 73,0 | 64,5 |
| Baden-Württemberg | 65,2 | 58,8 | 73,6 | 63,1 |
| Hessen | 65,0 | 56,6 | 72,8 | 65,6 |
| Schleswig-Holstein | 64,6 | 56,5 | 73,5 | 63,8 |
| Nordrhein-Westfalen | 63,8 | 58,8 | 70,0 | 62,5 |
| Hamburg | 63,0 | 59,2 | 71,6 | 58,1 |
| Bayern | 62,7 | 54,2 | 71,9 | 62,0 |
| Brandenburg | 61,9 | 59,4 | 66,2 | 60,2 |
| Rheinland-Pfalz | 61,9 | 50,9 | 71,0 | 63,8 |
| Berlin | 61,4 | 57,6 | 64,1 | 62,4 |
| Sachsen | 60,6 | 56,1 | 65,4 | 60,4 |
| Mecklenburg-Vorpommern | 59,6 | 59,0 | 64,1 | 55,8 |
| Thüringen | 58,4 | 51,5 | 64,2 | 59,5 |
| Sachsen-Anhalt | 57,8 | 53,2 | 62,7 | 57,6 |
| Durchschnitt | 62,8 | 57,1 | 69,1 | 62,2 |

Hinweis: Tabelle absteigend nach dem Wert des Gesamtindex sortiert.

Methodische Anmerkungen

Die Berechnung der Indexwerte erfolgt angelehnt an den ‚Active Ageing Index‘ (UNECE/ European Commission 2015), der vier Themenbereiche mit insgesamt 22 Indikatoren umfasst (wobei vier davon die Erwerbstätigkeit bei verschiedenen Altersgruppen darstellen). Bei jedem Indikator werden die Befragten in zwei Gruppen unterteilt. Der gemessene Wert ist der Anteil der Gruppe, die die ggf. positive Eigenschaft aufweist. Dieser Wert kann demnach zwischen 0 und 100 liegen. Dies bedeutet nicht, dass die Indikatoren mit gleichem Gewicht in die Werte der Themenbereiche oder den Gesamtwert eingehen. Indikatoren mit größeren Unterschieden zwischen Bundesländern, d.h. größeren Abständen in Prozentpunkten, wirken sich stärker auf die Platzierung der Bundesländer im Themenbereich oder im Gesamtwert aus.

Die Werte der einzelnen Indikatoren gehen ungewichtet in den Gesamtwert des Themenbereichs ein, d.h. alle Indikatoren zählen gleich. Unterschiedliche Gewichte müssten auf „starken theoretischen Gegenargumenten“ (Schnell et al. 2013, 163) basieren, die hier nicht oder nur teilweise vorliegen.

Eine angepasste Skalierung von z.B. 0 bis 10 mit dem Wert 0 für das jeweilige Bundesland mit dem niedrigsten Wert und 10 für das Bundesland mit dem höchsten Wert hätte dazu geführt, dass unterschiedliche Mittelwerte auf Ebene der Themenbereiche oder des Gesamtindexwertes zu stark auch durch Indikatoren verursacht werden, in denen sich die Bundesländer nur geringfügig unterscheiden.

Wir danken dem Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. für die Unterstützung dieser Studie.

Datengrundlagen

Die folgenden Auswertungen basieren auf folgenden Datenquellen: dem Deutschen Alterssurvey 2014 (DEAS), der Generali Altersstudie 2017, INKAR, dem Correctiv Pflegewegweiser, Creditreform Boniversum, sowie Daten des Statistischen Bundesamtes. Die Datenquellen zu den einzelnen Indikatoren finden sich in der Variablendokumentation.

Der Deutsche Alterssurvey 2014 wird vom Deutschen Zentrums für Altersfragen (FDZ-DZA) (www.fdz-dza.de) erhoben und herausgegeben. Der Deutsche Alterssurvey ist eine Langzeitstudie zum Thema Leben und Altern, die als Panelstudie konzipiert ist. Die repräsentativen Befragungen basieren auf geschichteten Zufallsstichproben aus den Einwohnermelderegistern. Grundgesamtheit ist die 40- bis 85-jährige Wohnbevölkerung in Privathaushalten. Die hier als Querschnittsdaten genutzten Daten des DEAS 2014 stammen aus dem Datensatz "SUF DEAS 2014, Version 1.0". Die Erhebung der persönlichen Interviews fand zwischen April 2014 und November 2014 statt. Insgesamt enthält der Datensatz 2.644 Befragte ab 65 Jahren für die 2014er Stichprobe. Die Daten werden mit dem Querschnittsgewicht ('gew_b14_int') gewichtet. Für die Analysen getrennt nach Bundesländern stehen zwischen 17 und 500 Fälle zur Verfügung. Insbesondere für Bremen (N=17) und das Saarland (N=24) stehen nur sehr wenige Fälle zur Verfügung, so dass diese Ergebnisse mit einer gewissen Unsicherheit behaftet sind, da der statistische Fehler größer wird, je kleiner die Fallzahl ist.

Die Generali Altersstudie 2017 (Erhebungsjahre 2015/2016) ist eine Untersuchung von über 4.100 Bundesbürgern zwischen 65 und 85 Jahren. Durchgeführt wird die Erhebung vom Institut für Demoskopie Allensbach (IfD). Ziel der Studie ist es, „auf Basis von Fakten die älter werdende Gesellschaft für alle Generationen lebenswert und gerecht zu gestalten“ (Generali.de, März 2017). Aufgrund geringer Fallzahlen sind Daten für Bremen und das Saarland nicht verfügbar.

INKAR (Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung) ist eine Onlinedatenquelle des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR Bonn). Die verwendeten Daten stammen aus dem Jahr 2015.

Der Correctiv Pflegewegweiser (Daten: April 2016) basiert auf „Daten, die der Medizinische Dienst der Krankenkassen (MDK) bei seinen jährlichen Prüfungen in den Pflegeheimen sammelt“ (Correctiv.org, Details zur Methodik unter <https://correctiv.org/recherchen/pflege/artikel/2016/06/02/was-wir-wissen-was-wir-nicht-wissen/>).

Daten von Creditreform Boniversum (2013) zeigen den Anteil überschuldeter Personen in der Altersgruppe über 60 Jahren.

Daten zur ferneren Lebenserwartung im Alter von 60 Jahren basieren auf Angaben des Statistischen Bundesamtes (Sterbetafel 2014/2016).

Themenbereich Gesundes Altern, Wohlbefinden

Dieser Themenbereich setzt sich, wie alle drei Themenbereiche, aus zehn Indikatoren zusammen. Dazu gehören die Qualität von Pflegeheimen im Bereich der medizinischen Versorgung, die durchschnittliche Restlebenserwartung im Alter von 60 Jahren, sowie die ebenso im Bereich Gesundheit die körperliche Funktionsfähigkeit, Bewegung bzw. Sport, der Gesundheitszustand nach eigener Einschätzung, sowie das ‚gefühlte‘ Alter. Im Bereich ‚Wohlbefinden‘ wurden Indikatoren zur wahrgenommenen Autonomie, zum Optimismus, sowie zur Lebenszufriedenheit verwendet.

Abbildung 1 und Tabelle 2 zeigen, dass das Saarland (65,2) den höchsten Wert hat. Mit etwas Abstand folgen Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Bremen (alle zwischen den Werten 58 und 60). Die niedrigsten Werte finden sich in Rheinland-Pfalz (ca. 51), Thüringen (ca. 52) und Sachsen-Anhalt (ca. 53).

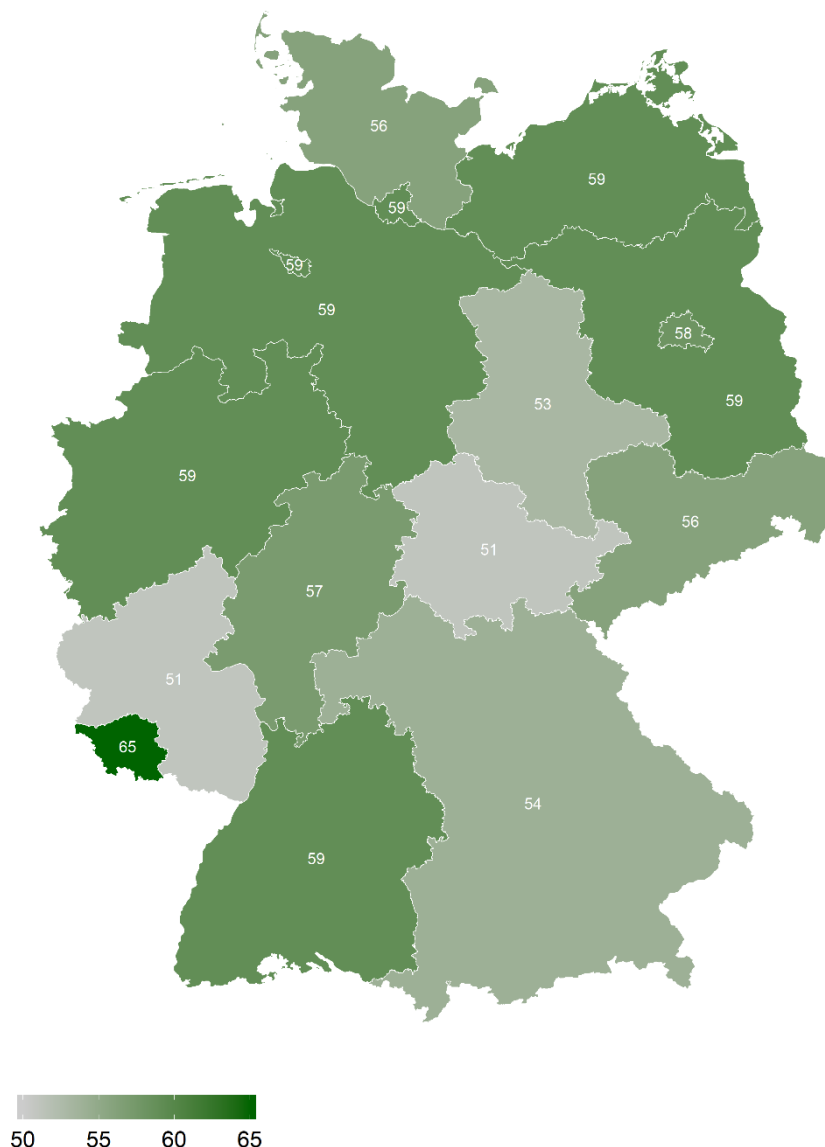


Abbildung 1: Index Gesundes Altern und Wohlbefinden

Tabelle 2: Gesundes Altern, Wohlbefinden – Index und Einzelindikatoren

| | Index Gesundes Altern | 1.1 Qualität Pflegerheime | 1.2 Rest- Lebenserwar- tung mit 60 | 1.3 Körperliche Funktionsfähig- keit | 1.4 Bewegung | 1.5 Gesundheits- zustand | 1.6 Bewertung eigene Gesundheit | 1.7 Gefühlt Alter | 1.8 Wahr- genommene Autonomie | 1.9 Optimismus | 1.10 Lebens- zufriedenheit |
|------------------------|-----------------------------|---------------------------------|---|---|-----------------|--------------------------------|--|-------------------------|--|-------------------|----------------------------------|
| Saarland | 65,2 | 38,4 | 24,6 | 71,0 | 65,2 | 76,8 | 62,8 | 65,0 | 90,1 | 87,7 | 71,0 |
| Brandenburg | 59,4 | 58,6 | 25,3 | 67,4 | 42,4 | 72,7 | 45,4 | 74,6 | 91,5 | 59,5 | 56,3 |
| Hamburg | 59,2 | 44,0 | 25,3 | 66,3 | 55,6 | 72,4 | 45,1 | 80,1 | 95,5 | 63,2 | 44,6 |
| Mecklenburg-Vorpommern | 59,0 | 49,9 | 25,3 | 70,1 | 45,0 | 69,2 | 47,9 | 78,0 | 89,5 | 62,4 | 52,5 |
| Nordrhein-Westfalen | 58,8 | 36,1 | 24,9 | 66,9 | 55,8 | 73,3 | 49,8 | 78,5 | 89,1 | 60,8 | 53,1 |
| Baden-Württemberg | 58,8 | 44,9 | 25,9 | 72,2 | 54,3 | 71,1 | 52,8 | 71,2 | 92,0 | 50,1 | 53,4 |
| Niedersachsen | 58,6 | 35,6 | 25,1 | 69,5 | 49,1 | 73,4 | 52,6 | 72,3 | 82,4 | 68,1 | 58,4 |
| Bremen | 58,5 | 31,4 | 25,1 | 62,2 | 54,8 | 80,1 | 49,3 | 72,6 | 90,9 | 68,3 | 50,4 |
| Berlin | 57,6 | 35,8 | 25,4 | 68,0 | 58,3 | 74,8 | 45,7 | 84,4 | 82,5 | 46,2 | 54,6 |
| Hessen | 56,6 | 37,5 | 25,4 | 62,1 | 50,7 | 66,9 | 45,8 | 76,1 | 90,7 | 53,1 | 58,1 |
| Schleswig-Holstein | 56,5 | 27,7 | 25,1 | 59,9 | 65,0 | 67,1 | 51,1 | 82,5 | 87,5 | 54,1 | 45,1 |
| Sachsen | 56,1 | 45,5 | 25,8 | 68,4 | 44,1 | 69,3 | 45,7 | 72,0 | 88,7 | 55,5 | 46,2 |
| Bayern | 54,2 | 22,7 | 25,6 | 60,5 | 46,0 | 69,2 | 47,7 | 72,2 | 88,8 | 57,3 | 52,1 |
| Sachsen-Anhalt | 53,2 | 34,7 | 24,9 | 58,7 | 39,5 | 62,6 | 43,3 | 75,5 | 86,8 | 52,1 | 53,8 |
| Thüringen | 51,5 | 37,8 | 25,2 | 70,4 | 29,4 | 62,8 | 39,2 | 68,3 | 84,2 | 47,5 | 49,9 |
| Rheinland-Pfalz | 50,9 | 20,0 | 25,2 | 64,3 | 38,0 | 68,6 | 43,7 | 63,4 | 80,8 | 60,1 | 45,1 |
| Durchschnitt | 57,1 | 37,5 | 25,3 | 66,1 | 49,6 | 70,6 | 48,0 | 74,2 | 88,2 | 59,1 | 52,8 |

Hinweis: Tabelle absteigend nach Indexwert sortiert. Zur Berechnung der Indexwerte (2. Spalte) wird das arithmetische Mittel der zehn Einzelindikatoren berechnet.

1.1 Qualität Pflegeheime

Die Datengrundlage für diesen Indikator ist der Correctiv Pflegewegweiser (Stand: April 2016). Hier wurde der Anteil an Pflegeheimen ohne "Red Flags" berechnet. Von "Red Flags" spricht man, wenn ein Pflegeheim einen schweren Mangel in einem für die Pflege zentralen Bereich, wie z. B. der Medikamentenvergabe aufweist. Spitzenreiter bei diesem Wert ist Brandenburg (59 %), den letzten Platz belegt Rheinland-Pfalz (ca. 20 %). Neben Brandenburg zeigen auch Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Baden-Württemberg und Hamburg (alle über 40) vergleichsweise hohe Werte.

Bei der Qualität der Pflegeheime gibt es einen nennenswerten Unterschied zwischen ostdeutschen Bundesländern (Durchschnitt ca. 45 %) und Westdeutschland (Durchschnitt ca. 34 %, jeweils ohne Berlin).

1.2 Restlebenserwartung mit 60

Der Indikator basiert auf Daten des Statistischen Bundesamts. Die Restlebenserwartung (oder ‚fernere Lebenserwartung‘) im Alter von 60 Jahren zeigt an, wie viele Jahre eine 60-Jährige im Durchschnitt noch zu leben hat. Hohe Werte zeigen hier Baden-Württemberg, Bayern und Sachsen (alle über 25,5 Jahren). Die Werte in den fünf ostdeutschen Ländern sind mit 25,3 Jahren leicht höher als in den zehn westdeutschen Ländern (25,2 Jahre).

1.3 Körperliche Funktionsfähigkeit

Hier wurden Daten des Deutschen Alterssurveys verwendet. Die körperliche Funktionsfähigkeit wird anhand des Ausmaßes an Beeinträchtigungen bei zehn Aktivitäten ermittelt, z. B. Treppensteigen, sich beugen, knien oder bücken. Auch dieser Indikator ist positiv skaliert, so dass hohe Werte eine hohe Funktionsfähigkeit ausdrücken. Einen hohen Anteil an Personen mit Funktionsfähigkeitswerten über 75 haben Baden-Württemberg, das Saarland, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern. Hier haben über 70 % der Älteren diesen hohen Wert.

Der Abstand von 15 Skalenpunkten zwischen den Bundesländern mit dem höchsten und dem niedrigsten Anteil an Älteren mit hoher Funktionsfähigkeit zeigt, dass es in diesem Indikator nennenswerte Unterschiede zwischen den Bundesländern gibt.

1.4 Bewegung

Auch dieser Indikator basiert auf dem Deutschen Alterssurvey. Bewegung oder Sporthäufigkeit wurde anhand des Anteils an Personen ermittelt, die mindestens einmal pro Woche Sport treiben. Hier zeigen sich die größten Unterschiede zwischen den Bundesländern im Themenbereich ‚Gesundheit und Wohlbefinden‘. Der höchste Wert liegt um über 30 Prozentpunkte über dem niedrigsten Wert, so dass es bemerkenswert große Unterschiede zwischen den Bundesländern gibt. Neben dem Saarland und Schleswig-

Holstein (beide ca. 65%) liegen mit Berlin, Nordrhein-Westfalen, Hamburg, Bremen, Baden-Württemberg einige Bundesländer über 50 %. Den niedrigsten Wert hat Rheinland-Pfalz. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass zwar die unmittelbare Wohnumgebung einen Einfluss auf die sportliche Aktivität hat, jedoch alle drei (urbanen) Stadtstaaten einen überdurchschnittlichen Wert aufzeigen.

1.5 Gesundheitszustand

Die – soweit möglich – objektive Messung des Gesundheitszustandes fand anhand einer Frage nach diagnostizierten Krankheiten statt. Im Deutschen Alterssurvey wurden Befragten ca. 15 Krankheiten gezeigt, zu denen sie angeben mussten, ob ein Arzt ihnen schon einmal gesagt hatte, dass sie diese Krankheit hätten. Das umfasst z. B. erhöhte Blutfettwerte (Cholesterinwerte), Diabetes, Bluthochdruck, oder verschiedene Durchblutungsstörungen. Allerdings werden durch den Punkt „Seelische Erkrankungen“ (z.B. Angstzustände, Depression, Psychose) nicht nur körperliche Erkrankungen abgefragt. Naheliegend ist, dass die Werte auch durch unterschiedlich stark ausgeprägte Tendenzen, einen Arzt aufzusuchen bzw. einen Termin zu bekommen, beeinflusst werden. Gemessen wurde der Anteil an Personen, die höchstens drei der aufgeführten Krankheiten von einem Arzt attestiert bekamen.

Dieser Anteil ist mit ca. 80 % in Bremen am höchsten. Die Bundesländer Saarland, Berlin, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hamburg und Baden-Württemberg liegen zwischen 70 % und 75 %. Am schlechtesten schneidet Sachsen-Anhalt mit ca. 63 % ab.

1.6 Bewertung eigene Gesundheit

Neben der objektiven Messung (1.5) geht auch der subjektive Gesundheitszustand in den Bereich „Gesundes Altern, Wohlbefinden“ ein. Befragte des Deutschen Alterssurvey stufen ihren derzeitigen Gesundheitszustand auf einer fünfstufigen Skala von „sehr gut“ bis „sehr schlecht“ ein. Die Tabelle zeigt die Anteile derer, die ihren Gesundheitszustand als „sehr gut“ oder „gut“ bezeichnen.

Es zeigen sich Unterschiede um über 20 Prozentpunkte zwischen dem Bundesland mit den höchsten Werten (Saarland, ca. 63 %) und dem Bundesland mit dem niedrigsten Wert (Thüringen, ca. 39 %). Das Saarland liegt hier deutlich über allen anderen Bundesländern, erst mit zehn Prozentpunkten Abstand folgen Baden-Württemberg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Somit zeigt sich, dass vor allem das Saarland, aber auch Niedersachsen und Baden-Württemberg bei beiden Indikatoren zum Gesundheitszustand hohe Werte aufweisen.

1.7 Gefühltes Alter

Gemessen wird hier der Anteil an Personen, die sich mindestens fünf Jahre jünger fühlen als sie sind. Die Zahl resultiert aus einem Abgleich zwischen ‚gefühltem Alter‘ und tatsächlichem Alter im Deutschen Alterssurvey.

Zunächst wird deutlich, dass sich ein sehr hoher Anteil der Älteren deutlich jünger fühlt, als das eigene Alter angibt.

Auch hier zeigen sich Unterschiede von 20 Prozentpunkten zwischen dem höchstplatzierten und dem am niedrigsten platzierten Bundesland. Über 84 % der älteren Berliner fühlen sich

mindestens fünf Jahre jünger, als sie sind. Auch in Hamburg und Schleswig-Holstein fühlen sich über vier Fünftel der Befragten bemerkenswert jung. Die Älteren in Rheinland-Pfalz fühlen sich nur zu ca. 63 % um mindestens fünf Jahre jünger, als sie sind.

1.8 Wahrgenommene Autonomie

Dieser Wert wurde ermittelt, indem die Zustimmung zu vier Aussagen im Deutschen Alterssurvey zu einem Index zusammengeführt wurde. Die Aussagen lauteten: „Ich komme im Alltag gut allein zurecht“, „Ich treffe meine eigenen Entscheidungen und lasse mich nicht von anderen Menschen bevormunden“, „Ich gestalte mein Leben nach meinen eigenen Vorstellungen“, und „Ich bewältige meinen Alltag ohne fremde Hilfe“.

Die höchste Einschätzung der eigenen Autonomie findet sich in Hamburg (über 95 %), sowie Baden-Württemberg, Brandenburg, Bremen, Hessen und dem Saarland (alle über 90 %). Vergleichsweise wenig Autonomie verspüren die Älteren in Rheinland-Pfalz (ca. 81 %).

1.9 Optimismus

Auch dieser Indikator basiert auf dem Deutschen Alterssurvey. Der Wert zu ‚Optimismus‘ wurde ermittelt über die Zustimmung und Ablehnung zu folgenden Aussagesätzen: „Ich freue mich auf das Leben, das noch vor mir liegt“, „Die Zukunft ist für mich voller Hoffnung“, „Der Blick auf mein weiteres Leben erfüllt mich mit Sorge“, „Ich blicke mit Zuversicht in die Zukunft“, sowie „Die Zukunft wird für mich viel Gutes mit sich bringen“.

Es zeigen sich sehr starke Unterschiede zwischen dem Bundesland mit dem niedrigsten Wert (Berlin, ca. 46 %) und dem Bundesland mit dem höchsten Wert (Saarland, ca. 88 %). Dies liegt jedoch an dem sehr hohen Wert im Saarland. Den zweithöchsten Wert zeigen Bremen und Niedersachsen, die mit einem Wert von jeweils ca. 68 % bereits 20 Punkte unterhalb des Saarlandes liegen.

1.10 Lebenszufriedenheit

Auch die Lebenszufriedenheit wurde anhand der Zustimmung oder der Ablehnung von mehreren Aussagesätzen im Deutschen Alterssurvey ermittelt. Die Aussagen sind: „In den meisten Dingen ist mein Leben nahezu ideal“, „Meine Lebensbedingungen sind hervorragend“, „Ich bin zufrieden mit meinem Leben“, „Die wichtigsten Dinge, die ich im Leben will, habe ich weitestgehend erreicht“, sowie „Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich kaum etwas anders machen“. Es wird deutlich, dass sich die Aussagen einerseits auf das gegenwärtige Leben, andererseits auf Entscheidungen und Entwicklungen in der Vergangenheit beziehen.

Alle Bundesländer liegen mit Werten zwischen 46 und 58 Punkten vergleichsweise nah beieinander. Eine Ausnahme ist wieder (vgl. 1.9) das Saarland mit einem Wert von ca. 71 %. Unter den anderen Bundesländern werden hohe Werte von Niedersachsen und Hessen erreicht (beide über 58 %), auch Brandenburg liegt hier mit einem Wert von über 56 % vergleichsweise weit oben. Den niedrigsten Wert hat Hamburg mit unter 45 %.

2 Themenbereich Finanzielle Sicherheit

Mangelnde finanzielle Ausstattung ist im Alter aus zwei Gründen gravierender als in anderen Lebensabschnitten: Erstens kommt es im Alter häufiger vor, dass die Betroffenen auch andere, d. h. bessere Lebenslagen kennengelernt haben. Vor diesem Hintergrund kann mangelnde finanzielle Ausstattung von den Betroffenen stärker als Abstieg betrachtet werden bzw. als Abweichung davon, was als normal oder gewohnt gilt. Ein zweiter, wesentlicherer Punkt, ist die objektive und subjektive Aussichtslosigkeit dieser Situation. Es ist in höherem Alter unwahrscheinlich, in noch höherem Alter weitgehend unmöglich, dass sich eine schlechte finanzielle Lage wesentlich verbessert.

Zum Themenbereich ‚Finanzielle Sicherheit‘ zählen objektive Faktoren wie die Anteile an Älteren, die nicht überschuldet sind oder staatliche Mindestsicherungsleistungen erhalten. Hinzu kommen Einschätzung von Befragten dazu, ob sie genug Geld haben, um ihre Bedürfnisse erfüllen zu können, ob sie mit ihrer finanziellen Situation zufrieden sind, ob sie Sorgen haben, ihre Wohnung nicht mehr bezahlen zu können, oder ob sie sich aufgrund des Rentnerstatus stark in ihrem Konsum einschränken müssen. Verwendet wurden auch Angaben zu der Menge an Geld, die der Haushalt nach Grundausgaben wie z. B. für Miete, Essen und Kleidung im Monat übrig hat, sowie zum Vermögen, inkl. Immobilienbesitz.

Abbildung 2 und Tabelle 3 zeigen, dass die Lage der Älteren im hohen Norden und im Südwesten am besten ist, wobei Baden-Württemberg mit einem Wert von etwas 73,6 noch leicht über Schleswig-Holstein mit einem Wert von ca. 73,5 liegt. Noch knapp oberhalb der vergleichsweise wohlhabenden Bundesländer Hessen und Bayern (72,8 und 71,9) liegt Niedersachsen (73). Wenig überraschend werden die letzten vier Plätze von drei ostdeutschen Ländern und dem Schlusslicht Sachsen-Anhalt besetzt.

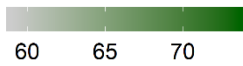
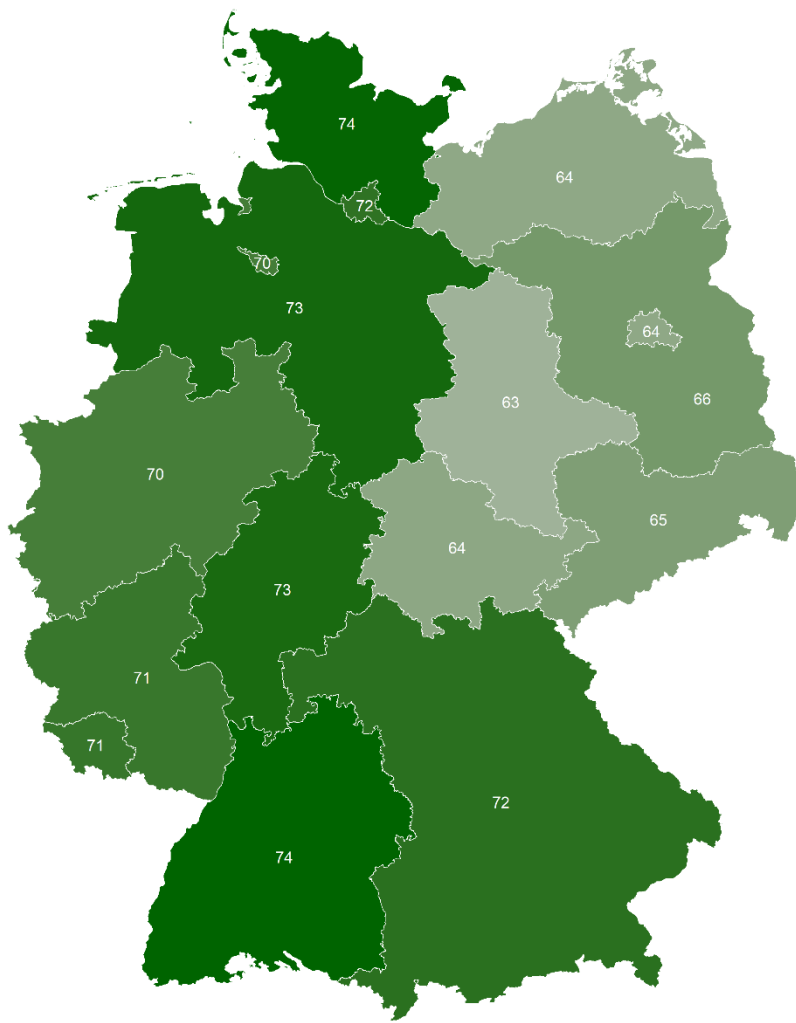


Abbildung 2: Index Finanzielle Sicherheit

Tabelle 3: Finanzielle Sicherheit – Index und Einzelindikatoren

| | Index Finanzielle Sicherheit | 2.1 Keine Grund- sicherung im Alter (Altersarmut) | 2.2 Keine Überschuldung | 2.3 Genug Geld, um Bedürfnisse erfüllen zu können | 2.4 Zufriedenheit finanzielle Situation | 2.5 Keine Sorgen, Wohnung nicht mehr bezahlen zu können | 2.6 Keine Konsumeinschr änkung wegen Rentnerstatus | 2.7 Geld im HH übrig nach Miete, Essen, Kleidung etc. | 2.8 Vermögen (ohne Immobilien) | 2.9 Immobilien- besitz I | 2.10 Immobilien- besitz II |
|------------------------|------------------------------------|---|----------------------------|---|--|---|---|--|--------------------------------------|--------------------------------|----------------------------------|
| Baden-Württemberg | 73,6 | 97,9 | 97,9 | 75,5 | 78,5 | 79,7 | 49,1 | 45,9 | 58,6 | 76,2 | 82,1 |
| Schleswig-Holstein | 73,5 | 97,3 | 97,3 | 59,2 | 84,4 | 89,8 | 50,0 | 57,9 | 46,8 | 76,1 | 82,0 |
| Niedersachsen | 73,0 | 97,3 | 97,3 | 77,1 | 77,7 | 84,7 | 48,7 | 54,5 | 48,9 | 72,2 | 69,9 |
| Hessen | 72,8 | 96,6 | 96,6 | 75,4 | 74,9 | 77,7 | 50,4 | 52,2 | 55,5 | 72,7 | 79,2 |
| Bayern | 71,9 | 97,8 | 97,8 | 60,8 | 83,0 | 82,1 | 48,6 | 48,8 | 53,8 | 78,4 | 70,9 |
| Hamburg | 71,6 | 93,2 | 93,2 | 72,3 | 74,7 | 79,4 | 49,8 | 59,0 | 61,8 | 58,4 | 62,7 |
| Saarland | 71,1 | 96,9 | 96,9 | 87,7 | fehlend | fehlend | fehlend | fehlend | 31,4 | fehlend | 92,6 |
| Rheinland-Pfalz | 71,0 | 97,7 | 97,7 | 74,8 | 78,9 | 78,1 | 46,3 | 39,2 | 47,5 | 75,5 | 81,7 |
| Bremen | 70,1 | 94,3 | 94,3 | 72,7 | fehlend | fehlend | fehlend | fehlend | 59,6 | fehlend | 57,9 |
| Nordrhein-Westfalen | 70,0 | 96,5 | 96,5 | 75,5 | 76,4 | 77,5 | 45,3 | 45,5 | 48,9 | 60,7 | 74,7 |
| Brandenburg | 66,2 | 98,8 | 98,8 | 56,3 | 75,4 | 80,0 | 49,1 | 43,9 | 36,7 | 60,2 | 53,1 |
| Sachsen | 65,4 | 99,1 | 99,1 | 49,7 | 80,0 | 73,5 | 49,8 | 46,3 | 41,9 | 49,7 | 48,6 |
| Thüringen | 64,2 | 99,2 | 99,2 | 41,5 | 74,4 | 75,7 | 45,5 | 50,5 | 25,1 | 60,6 | 72,5 |
| Mecklenburg-Vorpommern | 64,1 | 98,6 | 98,6 | 62,2 | 73,3 | 75,9 | 41,9 | 45,0 | 31,3 | 54,5 | 45,8 |
| Berlin | 64,1 | 94,4 | 94,4 | 70,0 | 65,7 | 63,8 | 39,1 | 37,6 | 69,2 | 35,9 | 49,2 |
| Sachsen-Anhalt | 62,7 | 99,0 | 99,0 | 48,9 | 76,1 | 70,3 | 44,3 | 37,6 | 31,1 | 65,6 | 50,1 |
| Durchschnitt | 69,1 | 97,2 | 97,2 | 66,2 | 76,7 | 77,7 | 47,0 | 47,4 | 46,8 | 64,1 | 67,1 |

Hinweis: Tabelle absteigend nach Indexwert sortiert. Zur Berechnung der Indexwerte (2. Spalte) wird das arithmetische Mittel der Einzelindikatoren 2.1 bis 2.8 und dem Mittelwert der Indikatoren 2.9 und 2.10 berechnet. Für Einzelindikatoren, die einen fehlenden Wert aufweisen wird der Durchschnitt des jeweiligen Einzelindikators über alle Bundesländer herangezogen. Somit kann ein fehlender Indikator den Indexwert nicht unzulässig verzerren.

2.1 Keine Grundsicherung im Alter (Altersarmut)

Basierend auf Daten von INKAR (Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung) wurden die Anteile der Personen ab 65 Jahren gemessen, die sich nicht in der Grundsicherung im Alter befinden. Es zeigen sich starke Unterschiede zwischen den Bundesländern: Auf der einen Seite stehen die ostdeutschen Bundesländer: In Thüringen (ca. 99,2 %), Sachsen (ca. 99,1 %), Sachsen-Anhalt (ca. 99,0 %), Brandenburg (ca. 98,8 %) und Mecklenburg-Vorpommern (98,6 %) sind sehr hohe Anteile der Älteren nicht in der Grundsicherung. Den Gegenpol bilden die Stadtstaaten: In Hamburg trifft dies nur auf ca. 93,2 % der Gruppe zu, in Bremen immerhin auf ca. 94,3 % und in Berlin auf ca. 94,4 %, wobei hier natürlich berücksichtigt werden muss, dass ein Teil der älteren Berliner rentenbiographisch betrachtet zu Ostdeutschland gezählt werden kann, was diesen Wert erhöht haben könnte.

2.2 Keine Überschuldung

Anhand von Daten von Creditreform Boniversum werden die Anteile an den Älteren gemessen, die *nicht* überschuldet sind. Die Unterschiede zwischen den Bundesländern sind gering, wenn die Anteil der nichtüberschuldeten Älteren gezählt werden, da die Überschuldung bei Älteren sehr selten vorkommt. Der Abstand zwischen dem höchsten Wert (Sachsen und Thüringen mit je 98,3%) und dem niedrigsten Wert (Hamburg mit 96,1%) beträgt nur etwas mehr als zwei Prozentpunkte. Umgekehrt betrachtet ist der Anteil an überschuldeten Älteren in Hamburg mit fast vier Prozent doppelt so hoch wie in Sachsen oder Thüringen mit weniger als zwei Prozent.

Neben Sachsen und Thüringen finden sich sehr hohe Werte nichtüberschuldeter Älterer auch in den anderen ostdeutschen Ländern Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, sowie in Bayern (alle über 98).

2.3 Genug Geld, um Bedürfnisse erfüllen zu können

Dieser Indikator basiert auf der Frage im Deutschen Alterssurvey, ob die jeweilige Person genug Geld hat, um Bedürfnisse erfüllen zu können. Die Antwortmöglichkeiten der fünfstufigen Skala reichten von „völlig“ bis „überhaupt nicht“. Gezählt wurde der Anteil der Befragten, die „überwiegend“ oder „völlig“ antworteten.

Zunächst zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Bundesländern. Der Abstand von ca. 42 Prozentpunkten zwischen dem Bundesland mit dem niedrigsten Wert (Thüringen) und jenem mit dem höchsten Wert kommt zwar durch den abermals sehr hohen Wert des Saarlands zustande (ca. 88 %); jedoch tragen auch Niedersachsen (ca. 77 %), Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen (jeweils ca. 76 %), sowie Hessen und Rheinland-Pfalz (jeweils ca. 75 %) durch ihre hohen Werte zu den großen Unterschieden bei. Deutlich werden hier die Ost-West-Unterschiede. Die vier niedrigsten Werte zeigen (in aufsteigender Reihenfolge) Thüringen, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Brandenburg. Lediglich Mecklenburg-Vorpommern (ca. 62 %) liegt über Schleswig-Holstein (ca. 59 %) und über Bayern (ca. 61 %). Letzteres überrascht, da Bayern bei verschiedenen ökonomischen Indikatoren gute Plätze einnimmt.

2.4 Zufriedenheit finanzielle Situation

In der Generali Altersstudie wurde die Frage gestellt, wie zufrieden die jeweilige Person mit ihrer finanziellen Situation sei. Auf einer Antwortskala von 0 (überhaupt nicht zufrieden) bis 10 (völlig zufrieden) wurden die Anteile der Befragten berechnet, die die Werte 6 bis 10 angaben. Aufgrund geringer Fallzahlen liegen hier keine Werte für die bevölkerungsarmen Bundesländer Bremen und Saarland vor.

Auch hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Bundesländern. Der Abstand zwischen dem höchstplatzierten Bundesland (Schleswig-Holstein, ca. 84 %) und dem am niedrigsten platzierten (Berlin, ca. 66 %) beträgt 18 Prozentpunkte. Hohe Anteile an finanziell zufriedenen Älteren erreichen neben Schleswig-Holstein auch Bayern (ca. 83 %), Sachsen (ca. 80 %), Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg (jeweils ca. 79 %). Im Gegensatz zu Indikator 2.3 („Genug Geld, um Bedürfnisse befriedigen zu können“) zeigen sich hier keine deutlichen Unterschiede zwischen ostdeutschen und westdeutschen Bundesländern.

2.5 Keine Sorgen, Wohnung nicht mehr bezahlen zu können

Wie auch für Indikator 2.4 wurden hier Daten der Generali Altersstudie verwendet.

Berechnet wurde hier der Anteil der Befragten, sie sich „keine Sorgen“ machen, die Kosten für das Haus oder die Wohnung künftig nicht mehr bezahlen zu können. Es gab nur zwei Antwortmöglichkeiten, „Sorgen“ und „keine Sorgen“.

Auch hier fehlen aufgrund geringer Fallzahlen Werte für Bremen und das Saarland.

Deutlich werden zunächst die großen Unterschiede zwischen dem höchstplatzierten und am niedrigsten platzierten Bundesland. In Schleswig-Holstein (ca. 90 %) hat nur ein sehr geringer Anteil der Älteren finanzielle Immobiliensorgen, in Berlin (ca. 64 %) sind diese Sorgen wesentlich weiterverbreitet. Ob dies durch die Immobilien- und Mietpreisentwicklung gerade in Berlin mitverursacht wird, kann hier nicht geklärt werden. Auffällig sind jedoch die hohen Werte in den großen Flächenländern Niedersachsen (ca. 85 %) und Bayern (ca. 82 %). Die niedrigsten Anteile an Personen ohne die Sorge, sich die derzeitige Immobilie nicht mehr leisten zu können, haben neben Berlin die ostdeutschen Bundesländer Sachsen-Anhalt (ca. 70 %), Sachsen (ca. 74 %), Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern (jeweils ca. 76 %). Zwar liegen die meisten westdeutschen Länder mit Werten zwischen 77 % und 80 % nicht weit darüber, und Brandenburg zeigt mit ca. 80 % einen vergleichsweise hohen Wert. Jedoch zeigt sich (ohne Berlin) ein Unterschied zwischen den westdeutschen Ländern (ca. 81 %) und den ostdeutschen Ländern (ca. 75 %), was auch durch die niedrigere Eigentümerquote in den ostdeutschen Ländern verursacht sein kann.

2.6 Keine Konsumeinschränkung wegen Rentnerstatus

Auch dieser Indikator wurde anhand von Daten der Generali Altersstudie erhoben.

Berechnet wurde der Anteil der Befragten, die sich „kaum“ oder „gar nicht“ einschränken mussten, als der Hauptverdiener des Haushalts in Rente gegangen ist. Auch hier fehlen aufgrund geringer Fallzahlen die Werte für Bremen und das Saarland.

Deutlich wird, dass die Unterschiede zwischen den Bundesländern sehr gering sind. Der Unterschied zwischen den Bundesländern mit dem geringsten Anteil (Berlin, ca. 39 %) und dem höchsten Anteil (in absteigender Reihenfolge Hessen, Schleswig-Holstein, Hamburg und Sachsen, je ca. 50 %) beträgt nur elf Prozentpunkte. Innerhalb dieses engen Bereichs

und unterhalb der Spitzengruppe liegen die beiden süddeutschen Länder mit jeweils ca. 49 % noch vergleichsweise weit oben. Sachsen-Anhalt (ca. 44 %) und Mecklenburg-Vorpommern (ca. 42 %) liegen weit unten.

2.7 Geld im Haushalt übrig nach Miete, Essen, Kleidung etc.

Dieser Indikator (Generali Altersstudie) basiert auf der Frage, wie viel Geld im Haushalt durchschnittlich im Monat übrigbleibt, wenn „alle laufenden Kosten wie Miete, Heizung, Essen und Trinken“ abgezogen wurden, d. h. wie viel Geld übrigbleibt, „mit dem Sie machen können, was Sie wollen?“. Berechnet wurde der Anteil an Haushalten, die mindestens 400 Euro übrighaben.

Hier zeigen sich deutlichere Unterschiede als im vorangegangenen Indikator. Der Abstand zwischen höchstem (Hamburg, ca. 59 %) und niedrigstem Wert (Berlin und Sachsen-Anhalt mit je ca. 38 %) beträgt über ca. 21 Prozentpunkte.

Wie auch bei einigen vorangegangenen Indikatoren zur finanziellen Lage zeigt sich in Schleswig-Holstein ein sehr positives Bild: Ungefähr 58 % der Befragten haben mindestens 400 Euro im Monat übrig. Nur in Hamburg (ca. 59 %) ist dieser Wert noch höher. Hohe Werte zeigen sich auch in Niedersachsen (ca. 55 %) und Hessen (ca. 52 %).

2.8 Vermögen (ohne Immobilien)

Abgefragt wurde im Deutschen Alterssurvey das gesamte Vermögen der befragten Person inkl. Partner/in, z. B. in Form von „Sparbüchern, Bausparverträgen, Lebensversicherungen, Wertpapieren und Wertgegenständen“, wobei Immobilien explizit ausgenommen wurden. Die zehnstufige Skala reichte von „unter 500 Euro“ bis „500.000 Euro und darüber“. Gemessen wurde der Anteil derer, die über mindestens 25.000 Euro verfügen.

Zunächst wird deutlich, dass die Unterschiede zwischen den Bundesländern sehr groß sind. Zwischen niedrigstem und höchstem Wert liegen 44 Prozentpunkte. Darüber hinaus sind Unterschiede zwischen den fünf ostdeutschen Ländern (ca. 33 %) und den zehn westdeutschen Ländern (ca. 51 %) sehr groß (jeweils ohne Berlin).

Angeführt wird die Liste von Berlin (ca. 69 %). Dies ist überraschend, jedoch wird in den folgenden Indikatoren (2.9 und 2.10, Immobilienbesitz I und II) deutlich werden, dass sich in Bezug auf Immobilienbesitz ein ganz anderes Bild ergibt. Hohe Werte nach Berlin haben auch, mit einigem Abstand, die anderen Stadtstaaten Hamburg (ca. 62 %) und Bremen (ca. 60 %), sowie Baden-Württemberg (ca. 59 %). Gering ist das Vermögen erwartungsgemäß in den ostdeutschen Ländern Thüringen (ca. 25 %), Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt (je ca. 31 %), wobei auch das Saarland (ca. 31 %) einen niedrigen Wert hat. In Bezug auf das Saarland muss allerdings hinzugefügt werden, dass für das Land zwar nur bei einem der beiden folgenden Indikatoren zum Immobilienbesitz Werte vorliegen (2.10, Immobilienbesitz II), dieses Bundesland hier jedoch die höchste Platzierung einnimmt.

2.9 Immobilienbesitz I

Immobilienbesitz wurde anhand von zwei Indikatoren gemessen. Beide Werte werden hier getrennt beschrieben, jedoch geht der Mittelwert aus beiden Werten in den Wert des Themenbereichs und den Gesamtwert ein, so dass Immobilienbesitz nicht höher gewichtet wird als andere Indikatoren. Die erste der beiden Fragen zum Immobilienbesitz wurde in der Generali Altersstudie gestellt. Die zweite Frage (Indikator 2.10) entstammt dem Deutschen

Alterssurvey und ist sehr ähnlich. Es wurden beide Variablen genutzt, um Unterschiede in der Messung auszugleichen. Für die Berechnung des Indexwertes werden beide Variablen zuvor zusammengefasst (Mittelwert). Auf Bundeslandebene korrelieren die Werte beider Messungen relativ stark (Korrelationskoeffizient Pearson's R .77), was bedeutet, dass ein Bundesland, das in einer Messung einen hohen Wert einnimmt, in der anderen Messung tendenziell auch einen hohen Wert einnimmt.

Die hier verwendete Frage lautete, ob die entsprechende Person oder jemand im Haushalt z. B. ein Haus, eine Wohnung, ein Ferienhaus oder eine Ferienwohnung besitzt. Mehrfachnennungen waren möglich, gezählt wurden jedoch die Anteile an Personen, die oder deren Haushaltsmitglied mindestens eine der aufgezählten Immobilien nannten. In diesem Indikator fehlen Bremen und das Saarland, in Indikator 2.10 sind die beiden Bundesländer enthalten.

Deutlich werden zunächst die großen Unterschiede zwischen dem niedrigsten Wert (Berlin, ca. 36 %) und dem höchsten Wert (Bayern, ca. 78 %). Neben Bayern zeigen auch Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein, und Rheinland-Pfalz (je ca. 76 %) hohe Werte. Etwas darunter liegen Hessen (ca. 73 %) und Niedersachsen (ca. 72 %). Neben Berlin (ca. 36 %), das sowohl Stadtstaat als auch teilweise ostdeutsch ist, haben die ostdeutschen Länder Sachsen (ca. 50 %), Mecklenburg-Vorpommern (ca. 55 %), Brandenburg (ca. 60 %) und Thüringen (ca. 61 %) relativ niedrige Werte. Dies gilt auch für den Stadtstaat Hamburg (ca. 58 %).

2.10 Immobilienbesitz II

Die Frage entstammt dem Deutschen Alterssurvey. Sie ist der Frage unter 2.9 ähnlich; allerdings wird hier nicht nach der Person selbst oder einem anderen Haushaltsmitglied gefragt, sondern nach der Person selbst und (Ehe)Partner, was in den meisten Fällen, gerade bei den Älteren, keinen großen Unterschied macht. Zudem wurde in der Liste möglicher Immobilien auch Grundstückseigentum aufgelistet.

Den höchsten Wert hat das Saarland (ca. 93 %). Es folgen, mit einigem Abstand, Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz (jeweils ca. 82 %) und Hessen (ca. 79 %).

Auch hier zeigen sich große Unterschiede zwischen den Bundesländern. Die niedrigsten Werte zeigen hier Mecklenburg-Vorpommern (ca. 46 %), Berlin (ca. 49 %) und Sachsen-Anhalt (ca. 50 %). Der Abstand zum Saarland (ca. 93 %) beträgt also bis zu 47 Prozentpunkte. Allgemein ist bei diesem Indikator der Unterschied zwischen den fünf ostdeutschen Bundesländern (ca. 54 %) und den zehn westdeutschen Bundesländern (ca. 75 %) beachtlich.

3 Themenbereich Soziale Teilhabe

Der Themenbereich „Soziale Teilhabe“ besteht im Bereich der organisierten Teilhabe aus Indikatoren zu Mitgliedschaften in Seniorengruppen und anderen Gruppen. Fünf der zehn beziehen sich auf nichtorganisierte Teilhabe, wie die Häufigkeit der Kontakte zu Freunden und Bekannten, den eigenen Kindern, sowie den Nachbarn, und Fragen nach geselligen Freizeitaktivitäten und der Anzahl regelmäßiger Kontakte zu Freunden, Nachbarn, Kollegen und Verwandten. Dem folgen drei Indikatoren zu Eigenschaften, die von verschiedenen Kontakten beeinflusst werden können. Das ist die Zufriedenheit mit den Beziehungen zu anderen Menschen, das Gefühl der Einsamkeit und die empfundene soziale Exklusion.

Abbildung 3 und Tabelle 4 zeigen, dass das Saarland (ca. 69) den höchsten Wert hat, gefolgt von Bremen (ca. 68). Mit etwas Abstand können hohe Werte auch in Hessen (ca. 66) gefunden werden, sowie in Niedersachsen (ca. 65), Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein (jeweils ca. 64), Baden-Württemberg (ca. 63), sowie in Berlin und Bayern (jeweils ca. 62). Die niedrigsten Werte erreichen die ostdeutschen Länder Mecklenburg-Vorpommern (ca. 56), Sachsen-Anhalt (ca. 58), Thüringen (ca. 59) und Sachsen (ca. 60).

Es zeigt sich ein Unterschied zwischen den zehn westdeutschen Ländern (Mittelwert ca. 64) und den fünf ostdeutschen Ländern (Mittelwert ca. 59). Allerdings ist in den drei Stadtstaaten (Mittelwert ca. 63) die gemessene Soziale Teilhabe nicht geringer als in den 13 Flächenländern (Mittelwert ca. 62), was nicht auch am hohen Wert in Bremen liegt, sondern auch am durchschnittlichen Wert in Berlin.

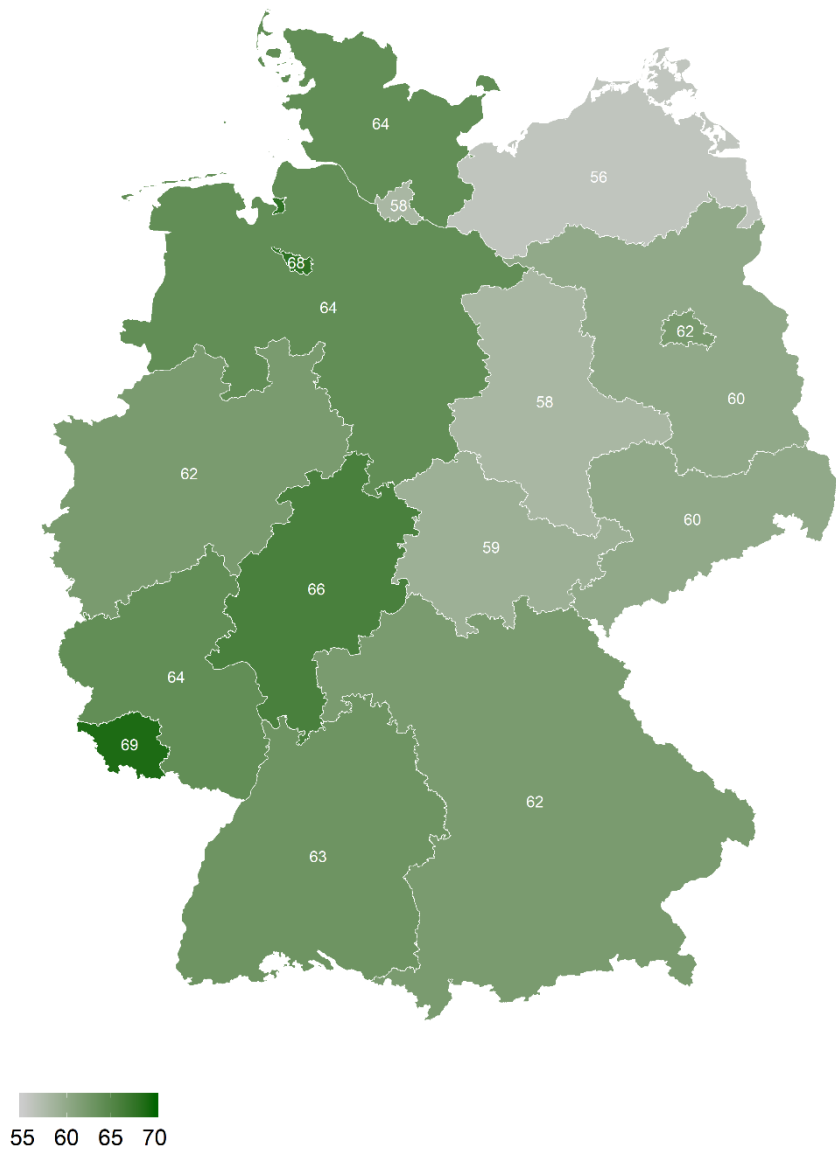


Abbildung 3: Index Soziale Teilhabe

Tabelle 4: Soziale Teilhabe – Index und Einzelindikatoren

| | Index Soziale Teilhabe | 3.1 Mitgliedschaft in Seniorengruppen, Zeitaufwand und Ehrenamt | 3.2 Mitgliedschaft in allgemeinen Gruppen | 3.3 Häufigkeit Kontakt Freunde und Bekannte | 3.4 Gesellige Freizeitgestaltung | 3.5 Kinder: Kontakthäufigkeit | 3.6 Kontakt Nachbarn | 3.7 Persönliches/soziales Netzwerk | 3.8 Zufriedenheit Beziehung zu anderen Menschen | 3.9 Kein Gefühl der Einsamkeit | 3.10 Keine Empfundene soziale Exklusion |
|------------------------|------------------------|---|---|---|----------------------------------|-------------------------------|----------------------|------------------------------------|---|--------------------------------|---|
| Saarland | 68,8 | 26,6 | 77,2 | 79,3 | 74,9 | 86,3 | 54,3 | 94,2 | fehlend | fehlend | 79,6 |
| Bremen | 67,9 | 34,3 | 85,6 | 76,7 | 78,1 | 86,3 | 45,4 | 72,6 | fehlend | fehlend | 84,1 |
| Hessen | 65,6 | 28,8 | 68,1 | 75,2 | 75,2 | 90,4 | 55,6 | 79,9 | 68,5 | 46,5 | 67,6 |
| Niedersachsen | 64,5 | 26,5 | 72,2 | 71,6 | 76,2 | 88,0 | 53,3 | 75,0 | 74,0 | 43,9 | 64,3 |
| Rheinland-Pfalz | 63,8 | 15,4 | 72,2 | 70,6 | 64,9 | 87,4 | 62,0 | 81,6 | 76,0 | 48,0 | 59,4 |
| Schleswig-Holstein | 63,8 | 27,6 | 67,5 | 76,2 | 66,6 | 88,9 | 41,7 | 72,6 | 79,9 | 50,3 | 66,2 |
| Baden-Württemberg | 63,1 | 22,5 | 62,9 | 71,9 | 73,1 | 90,9 | 52,7 | 80,5 | 68,5 | 41,8 | 66,7 |
| Nordrhein-Westfalen | 62,5 | 21,8 | 57,8 | 72,5 | 71,0 | 87,7 | 53,5 | 79,2 | 67,5 | 45,1 | 68,4 |
| Berlin | 62,4 | 24,0 | 60,9 | 72,9 | 68,2 | 88,4 | 52,9 | 78,2 | 65,2 | 44,7 | 68,5 |
| Bayern | 62,0 | 20,2 | 61,6 | 77,9 | 67,1 | 88,1 | 43,6 | 73,0 | 75,0 | 47,9 | 65,9 |
| Sachsen | 60,4 | 16,7 | 45,4 | 87,6 | 67,8 | 89,4 | 49,1 | 76,5 | 70,0 | 46,0 | 55,1 |
| Brandenburg | 60,2 | 24,0 | 47,0 | 76,4 | 64,0 | 89,6 | 57,4 | 64,5 | 74,3 | 47,3 | 57,4 |
| Thüringen | 59,5 | 19,2 | 47,0 | 72,7 | 60,8 | 87,0 | 58,4 | 69,9 | 64,3 | 47,1 | 68,3 |
| Hamburg | 58,1 | 22,9 | 54,5 | 64,3 | 64,8 | 77,0 | 44,7 | 82,6 | 64,4 | 47,4 | 58,2 |
| Sachsen-Anhalt | 57,6 | 23,9 | 39,6 | 86,0 | 59,8 | 88,9 | 44,3 | 57,5 | 67,7 | 48,7 | 59,7 |
| Mecklenburg-Vorpommern | 55,8 | 17,7 | 44,2 | 69,4 | 64,0 | 88,5 | 45,7 | 66,7 | 58,0 | 41,9 | 62,4 |
| Durchschnitt | 62,6 | 23,3 | 60,2 | 75,1 | 68,5 | 87,7 | 50,9 | 75,3 | 69,5 | 46,2 | 65,7 |

Hinweis: Tabelle absteigend nach Indexwert sortiert. Zur Berechnung der Indexwerte (2. Spalte) wird das arithmetische Mittel der zehn Einzelindikatoren berechnet. Für Einzelindikatoren, die einen fehlenden Wert aufweisen wird der Durchschnitt des jeweiligen Einzelindikators über alle Bundesländer herangezogen. Somit kann ein fehlender Indikator den Indexwert nicht unzulässig verzerren.

3.1 Mitgliedschaften in Seniorengruppen, Zeitaufwand und Ehrenamt

Der Indikator basiert auf einer Frage im Deutschen Alterssurvey, ob jemand sich in einer von verschiedenen Arten von Gruppen beteiligt, die in Form einer Liste vorgelegt wurden. Dazu gehörten z. B. Seniorenselbsthilfegruppen, Seniorenfreizeitstätten/Seniorentreffpunkte oder Gruppen für freiwillige Tätigkeiten und Hilfen. Berechnet wurde der Anteil an Befragten, die sich mindestens an einer Gruppe beteiligen.

Die Unterschiede zwischen den Bundesländern sind vergleichsweise hoch. Bei einem niedrigsten Wert von ca. 15 % (Rheinland-Pfalz) und einem Höchstwert von ca. 34 % (Bremen) ist der prozentuale Anteil in Bremen mehr als doppelt so hoch als in Rheinland-Pfalz. Allerdings stellt Bremen einen Ausreißer nach oben dar, die folgenden Bundesländer haben bereits deutlich niedrigere Werte: Hessen (ca. 29 %), Schleswig-Holstein (ca. 28 %), das Saarland und Niedersachsen (jeweils ca. 27 %). Die anderen Bundesländer mit weniger als einem Fünftel Beteiligter sind Sachsen (ca. 17 %), Mecklenburg-Vorpommern (ca. 18 %) und Thüringen (ca. 19 %). Trotz des niedrigen Wertes von Rheinland-Pfalz (ca. 15 %) deutet sich hier ein Ost-West-Gefälle an; der Mittelwert der zehn westdeutschen Länder liegt bei ca. 25 %, der Mittelwert der fünf ostdeutschen Länder liegt bei ca. 20 % (jeweils ohne Berlin)

3.2 Mitgliedschaften in allgemeinen Gruppen

Die verwendete Frage, auch aus dem Deutschen Alterssurvey, ähnelt der Frage in Indikator 3.1, allerdings geht es hier nicht um seniorenspezifische Gruppen. Vorgelegt wurde eine Liste mit 16 möglichen Gruppen, beispielsweise Selbsthilfegruppen, Bürgerinitiativen, Sportvereine, kirchliche/religiöse Gruppen, Heimatvereine, Musik- und Tanzgruppen oder politische Parteien. Wieder wurden die Anteile derer berechnet, die sich in mindestens einer dieser Gruppen beteiligen. Auf Bundeslandebene korrelieren die Indikatoren 3.1 und 3.2 mittelstark (Korrelationskoeffizient Pearson's R. von 0,59). Das bedeutet, dass ein Bundesland, das in einer Messung einen hohen Wert einnimmt, in der anderen Messung leicht tendenziell auch einen hohen Wert einnimmt.

Wie zu erwarten, da es sich nicht um seniorenspezifische Gruppen handelt und die Liste eine hohe Anzahl verschiedener Gruppenarten beinhaltet, sind hier die Anteile wesentlich höher. Aber auch hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Bundesländern. Wieder hat Bremen (ca. 86 %) einen mehr als doppelt so hohen Anteil als das Bundesland mit den niedrigen Werten, Sachsen-Anhalt (ca. 40 %). Neben Bremen können hohe Werte auch im Saarland (ca. 77 %) sowie in Niedersachsen und Rheinland-Pfalz (jeweils ca. 72%) festgestellt werden. Es zeigt sich hier ein recht deutliches Ost-West-Gefälle durch niedrige Werte nicht nur in Sachsen-Anhalt (ca. 40 %), sondern auch in Mecklenburg-Vorpommern (ca. 44 %), Sachsen (ca. 45 %), sowie Brandenburg und Thüringen (jeweils ca. 47 %). Der Mittelwert der zehn westdeutschen Länder liegt bei ca. 68 %, der der fünf ostdeutschen Länder bei ca. 45 %.

3.3 Häufigkeit Kontakt Freunde und Bekannte

Der Indikator basiert auf der Frage im Deutschen Alterssurvey, wie häufig die entsprechende Person Freunde und Bekannte besucht oder diese einlädt. Die sechs Antwortmöglichkeiten reichten von „nie“ bis „mehrmals pro Woche“. Es wurde der Anteil derer berechnet, die mindestens 1-3 Mal im Monat angaben.

Zunächst zeigt sich, dass der Mittelwert der Bundesländer bei 75 % liegt. Die Unterschiede zwischen den Bundesländern reichen von ca. 64 % (Hamburg) bis ca. 88 % (Sachsen). Neben Sachsen können hohe Werte auch in Sachsen-Anhalt (ca. 86 %) gefunden werden. Geringere Werte finden sich im Saarland (ca. 79 %), in Bremen (ca. 77 %), Brandenburg sowie in Schleswig-Holstein (beide ca. 76 %). Im Gegensatz zu den Indikatoren 3.1 und 3.2 liegen bei den sozialen Kontakten außerhalb organisierter Gruppen die Werte der ostdeutschen Länder nicht unter denen der westdeutschen Länder. Im Gegenteil, durch die hohen Werte in Sachsen und Sachsen-Anhalt liegt der Mittelwert der fünf ostdeutschen Länder bei über 78 %, der Mittelwert für die zehn westdeutschen Länder bei unter 74 % (Berlin blieb wieder unberücksichtigt).

3.4 Gesellige Freizeitgestaltung

Befragten des Deutschen Alterssurvey wurde eine Liste mit verschiedenen Freizeitaktivitäten vorgelegt und dazu die Frage gestellt, ob sie diesen Tätigkeiten nachgehen und falls ja, ob sie dies allein, mit Partner/in, mit Freunden etc. tun. Gemessen wurde der Anteil an Personen, die mindestens drei Aktivitäten in Gesellschaft durchführen oder mindestens eine Aktivität mit drei unterschiedlichen Personenkreisen.

Die Unterschiede zwischen den Bundesländern sind vergleichsweise gering und machen nur ca. 18 Prozentpunkte aus. Der höchsten Wert zeigt Bremen (ca. 78 %), gefolgt von Niedersachsen (ca. 76 %), Hessen und dem Saarland (beide ca. 75 %). Niedrige Werte finden sich in Sachsen-Anhalt (ca. 60 %) und Thüringen (ca. 61 %). In diesem Indikator zeigen sich wieder die Unterschiede zwischen den fünf ostdeutschen Ländern (Mittelwert ca. 63 %) und den westdeutschen Ländern (Mittelwert ca. 71 %), die bereits in den Indikatoren 3.1 und 3.2 zu sehen waren. Dies kann daran liegen, dass einige der Aktivitäten, zu denen in Indikator 3.4 abgefragt wurde, ob sie mit anderen Menschen zusammen durchgeführt wurden, in Gruppen durchgeführt wurden, deren Beteiligung in den Indikatoren 3.1 und 3.2 ermittelt wurde. Dafür spricht auch die relativ starke Korrelation auf Bundeslandsebene des Indikators 3.4 mit dem Indikator 3.1 (Pearson's R 0,63) und Indikator 3.2 (Pearson's R 0,70). Dies bedeutet, dass Bundesländer mit hohen Werten bei der Mitgliedschaft in Seniorengruppen oder anderen Gruppen tendenziell auch hohe Werte bei der geselligen Freizeitgestaltung haben.

3.5 Kinder: Kontakthäufigkeit

Für diesen Indikator wurden nur die Angaben von Befragten des Deutschen Alterssurvey verwendet, die Kinder haben. Sie wurden gefragt, wie oft sie Kontakt zu den Kindern haben, egal ob durch Besuche, Briefe, Telefonate, SMS oder Email. Es wurde der Anteil unter den Befragten mit Kindern berechnet, die mindestens ein Mal in der Woche Kontakt zu mindestens einem ihrer Kinder haben.

Hier zeigen sich sehr geringe Unterschiede zwischen fast allen Bundesländern. 15 der 16 Länder haben Werte zwischen 86 % und 91 %; einziger Ausreißer ist Hamburg mit einem

Wert von 77 %. Den höchsten Wert hat Baden-Württemberg mit ca. 91 %, gefolgt von Hessen und Brandenburg (beide ca. 90%).

3.6 Kontakt Nachbarn

Zur Frage „wie eng ist Ihr Kontakt zu Ihren Nachbarn“ konnten im Deutschen Alterssurvey Antworten von „sehr eng“ bis „gar kein Kontakt“ angegeben werden. Es wurden die Anteile an Personen berechnet, die „sehr eng“ oder „eng“ angaben.

Den höchsten Wert hat Rheinland-Pfalz (ca. 62 %), wobei auch in Thüringen (ca. 58 %) und Brandenburg (ca. 57 %) die Werte hoch sind. Es zeigt sich kein einheitliches Muster, weder im Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland, noch im Vergleich zwischen Stadtstaaten und Flächenstaaten.

3.7 Persönliches/soziales Netzwerk

Befragte im Deutschen Alterssurvey konnten bis zu acht Personen angeben, die ihnen wichtig sind und mit denen sie regelmäßig Kontakt haben. Berechnet wurde der Anteil an Befragten, die mindestens drei Personen nannten.

Die Unterschiede zwischen den Bundesländern sind vergleichsweise groß; der Abstand zwischen höchstem Bundeslandwert und niedrigstem Bundeslandwert beträgt über 36 Prozentpunkte. Den höchsten prozentualen Anteil an Personen, die mindestens drei Kontakte nannten, hat das Saarland (ca. 94 %). Hohe Werte waren auch in Hamburg (ca. 83 %), Rheinland-Pfalz (ca. 82 %) und Baden-Württemberg (ca. 81 %) zu beobachten. Auffällig ist, dass die vier niedrigsten Werte in Ostdeutschland gefunden wurden, von Sachsen-Anhalt (ca. 58 %) über Brandenburg (ca. 65 %) bis zu Mecklenburg-Vorpommern (ca. 67 %) und Thüringen (ca. 70 %). Dies zeigt sich auch in einem Mittelwertunterschied zwischen den fünf ostdeutschen und den zehn westdeutschen Bundesländern von zwölf Prozentpunkten.

3.8 Zufriedenheit Beziehung zu anderen Menschen

Die Zufriedenheit mit den Beziehungen und Kontakten zu anderen Menschen wurde in der Generali Altersstudie anhand einer elfstufigen Skala abgefragt, von 0 (überhaupt nicht zufrieden) bis 10 (völlig zufrieden). Aus Gründen der Fallzahlen liegen keine Daten für die bevölkerungsarmen Bundesländer Bremen und das Saarland vor. Berechnet wurden die Anteile an Befragten, die Werte zwischen 8 und 10 angaben, also als sehr zufrieden bezeichnet werden können.

Die Unterschiede zwischen höchstem Bundeslandwert und niedrigstem Bundeslandwert betragen fast 22 Prozentpunkte. Den höchsten Wert hat Schleswig-Holstein mit einem Anteil von ca. 80 % an Personen, die eine sehr hohe Zufriedenheit angaben, gefolgt von Rheinland-Pfalz (ca. 76 %) und Bayern (ca. 75 %). Den niedrigsten Wert hat Mecklenburg-Vorpommern (ca. 58 %), wobei auch in Thüringen und Hamburg niedrige Werte zu finden sind (je ca. 64 %). Es zeigen sich leicht niedrigere Mittelwerte in Ostdeutschland und in den beiden Stadtstaaten (jeweils ca. fünf Prozentpunkte Unterschied zu Westdeutschland bzw. den Flächenländern).

3.9 Kein Gefühl der Einsamkeit

Zur Frage, wie oft man sich einsam fühle, konnten Befragte der Generali Altersstudie zwischen vier Antwortkategorien wählen: „Ja, häufig“, „Ja, manchmal“, „Selten“, oder „Nie“. Berechnet wurden die Anteile derer, die „Nie“ angaben. Auch hier liegen keine Werte für Bremen und das Saarland vor.

Die Unterschiede zwischen den Bundesländern sind gering und liegen bei nur ca. acht Prozentpunkten. Den höchsten Anteil an Älteren, die angeben, sich nie einsam zu fühlen, haben Schleswig-Holstein (ca. 50%), Sachsen-Anhalt (ca. 49 %), Rheinland-Pfalz und Bayern (beide ca. 48 %). Die niedrigsten Anteile finden sich in Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern (je ca. 42 %).

Weder zwischen ost- und westdeutschen Bundesländern noch zwischen den beiden Stadtstaaten und den Flächenländern gibt es nennenswerte Unterschiede.

3.10 Keine empfundene soziale Exklusion

Aufgrund einer anderen Datengrundlage als in den Indikatoren 3.8 und 3.9 (Deutscher Alterssurvey statt Generali Altersstudie) sind hier die Bundesländer wieder vollständig. Befragten wurden vier Aussagesätze vorgelegt, zu denen sie ausdrückten, inwiefern sie zutreffen. Die Sätze sind: „Ich habe Anst, den Anschluss zu verpassen“, „Ich habe das Gefühl, gar nicht richtig zur Gesellschaft zu gehören“, „Ich fühle mich außen vor“ und „Ich habe das Gefühl, im Grunde gesellschaftlich überflüssig zu sein“.

Aus den Antworten wurde ein Indexwert berechnet. Es wurde der Anteil an Befragten berechnet, die einen Indexwert von unter 2 (=geringe empfundene soziale Exklusion) aufweisen.

Zwischen dem Bundesland mit dem niedrigsten Wert und dem mit dem höchsten Wert liegen 29 Prozentpunkte. Am oberen Ende dieser ungleichen Verteilung liegen Bremen (ca. 84 %) und das Saarland (ca. 80 %), wo sich nur ein geringer Anteil an Älteren *nicht* sozial ausgeschlossen fühlt. Der Abstand zu anderen Bundesländern ist groß; es folgen Berlin (ca. 69 %) sowie Nordrhein-Westfalen, Thüringen und Hessen (alle drei ca. 68 %). Am höchsten ist die empfundene soziale Exklusion in Sachsen (ca. 55 %) der Älteren fühlen sich nicht ausgeschlossen), Brandenburg (ca. 57 %) und Hamburg (ca. 58 %).

4 Gesamtbewertung

Abbildung 4 und Tabelle 5 zeigen die Werte des Gesamtindex. Die Anordnung der Bundesländer bietet sowohl erwartbare Ergebnisse als auch Überraschungen. Zunächst fällt auf, dass die höchsten Werte im Saarland (68,4), in Bremen und Niedersachsen (beide leicht ca. 64,5) zu finden sind, gefolgt von Baden-Württemberg, Hessen und Schleswig-Holstein (64,6-65,2). Am unteren Ende finden sich Sachsen-Anhalt (57,8), Thüringen (58,4) und Mecklenburg-Vorpommern (ca. 59,6). Erwartbar war die Platzierung der ostdeutschen Bundesländer, da manche Indikatoren materiellen Wohlstand messen oder Zustände messen, die von materiellem Wohlstand beeinflusst werden können oder zumindest oftmals zusammen mit materiellem Wohlstand auftreten. Beispielsweise ist es gerade Themenbereich 2 („Finanzielle Sicherheit“), der zur unteren Platzierung der ostdeutschen Länder im Gesamtindex beiträgt. Allerdings gilt dies auch für Themenbereich 3 („Soziale Teilhabe“). In Themenbereich 1 („Gesundes Altern, Wohlbefinden“) findet sich dieses Muster nicht.

Die Ergebnisse innerhalb Westdeutschlands zeigen kein Muster materiellen Wohlstands. Daten aus dem Jahr 2015, d. h. ungefähr zur Zeit der Datenerhebung der meisten Indikatoren, zeigen, dass das erstplatzierte Saarland (ca. 20.100 €) und das zweitplatzierte Niedersachsen (ca. 20.700 €) vergleichsweise niedrige verfügbare Einkommen pro Kopf hatten bzw. haben. Die Werte in Nordrhein-Westfalen (Platz 7 im Gesamtindex) und vor allem in Bayern (Platz 8 im Gesamtindex) sind mit ca. 21.200 € und ca. 23.600 € höher (Statistische Ämter der Länder, 2018, S. 56f.).

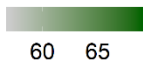
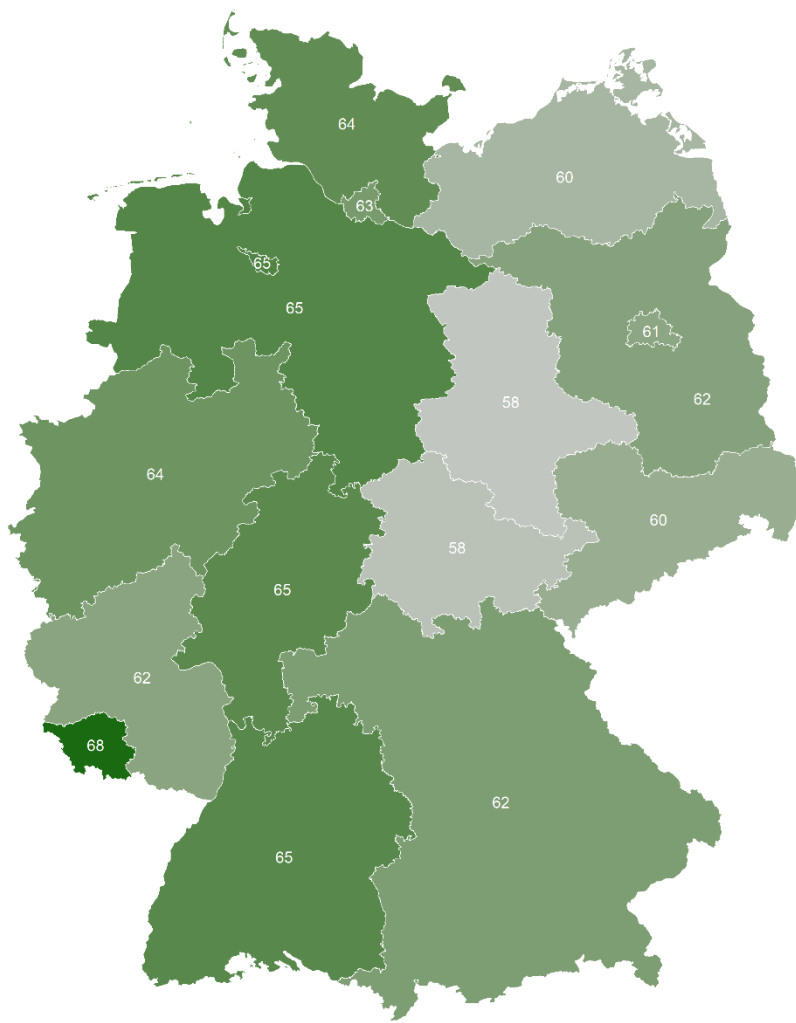


Abbildung 4: Gesamtindex

Tabelle 4: Gesamtindex

| | Gesamtindex |
|------------------------|-------------|
| Saarland | 68,4 |
| Bremen | 65,5 |
| Niedersachsen | 65,4 |
| Baden-Württemberg | 65,2 |
| Hessen | 65,0 |
| Schleswig-Holstein | 64,6 |
| Nordrhein-Westfalen | 63,8 |
| Hamburg | 63,0 |
| Bayern | 62,7 |
| Brandenburg | 61,9 |
| Rheinland-Pfalz | 61,9 |
| Berlin | 61,4 |
| Sachsen | 60,6 |
| Mecklenburg-Vorpommern | 59,6 |
| Thüringen | 58,4 |
| Sachsen-Anhalt | 57,8 |
| Durchschnitt | 62,8 |

Hinweis: Tabelle absteigend nach Indexwert sortiert. Zur Berechnung der Indexwerte wird das arithmetische Mittel aller 29 Einzelindikatoren berechnet (die beiden Indikatoren zu Immobilienbesitz wurden wie bereits zuvor zusammengefasst). Für Einzelindikatoren, die einen fehlenden Wert aufweisen wird der Durchschnitt des jeweiligen Einzelindikators über alle Bundesländer herangezogen. Somit kann ein fehlender Indikator den Indexwert nicht unzulässig verzerren.

Literatur

Statistische Ämter Länder (2018): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder, Zusammenhänge, Bedeutung und Ergebnisse. Ausgabe 2018. Verfügbar unter <https://www.statistik-bw.de/VGRdL/MethDef/brochure.pdf>

United Nations Economic Commission for Europe/European Commission (2015): Active Ageing Index 2014: Analytical Report, Report prepared by Asghar Zaidi of Centre for Research on Ageing, University of Southampton and David Stanton, under contract with United Nations Economic Commission for Europe (Geneva), co-funded by European Commission's Directorate General for Employment, Social Affairs and Inclusion (Brussels).